

und beim lateinischen Ritus verblieben“ (S. 9). In methodischer Anlehnung an Norbert Kamp gliedert sich die Arbeit nach den speziellen Instrumenten, die der päpstlichen Durchdringung der apulischen Kirchen dienen. Das erste Kapitel bietet eine quantitative Auswertung der überlieferten Papsturkunden für kirchliche Empfänger im lateinisch geprägten Apulien. Im zweiten Kapitel werden zunächst die in der Region belegten Papstreisen betrachtet, in deren Rahmen sich neben machtpolitischen Faktoren auch mehrere Elemente des päpstlichen Kirchenregiments – wie Konzilien, Bischofs- und Kirchweihen – feststellen lassen, die zur Zentralisierung und Romanisierung der apulischen Kirchenlandschaft beitrugen. Anschließend werden die überlieferten Pallienprivilegien für lateinisch-apulische Erzbischöfe untersucht. In den Vordergrund tritt dabei weniger die päpstliche Kontrollfunktion als die Legitimitätsstiftende Wirkung der Pallienverleihung auf lokaler Ebene. Das dritte Kapitel widmet sich den päpstlichen Jurisdiktionsinstrumenten. A. untersucht zunächst die delegierte Gerichtsbarkeit, deren (verspäteter) Einsatz sich im apulischen Kontext eher als ein Indiz der lokalen Anerkennung der römischen Autorität denn als ein aktives Instrument der päpstlichen Politik deuten lässt. Weiter verdeutlicht die Vf., dass in Apulien das Instrument der Legation kaum zum Einsatz kam, was sich hauptsächlich mit den großen Zugeständnissen der römischen Kirche gegenüber den machtbewussten normannischen Herrschern erklären lässt. Im Schlussteil werden anhand der einzelnen Forschungsergebnisse deutliche Entwicklungslinien in den untersuchten Integrationsprozessen erläutert. Feststellen kann man insbesondere einen vorläufigen Höhepunkt unter Urban II. (1088–1099), eine langanhaltende Erschütterung der päpstlich-apulischen Beziehungen während und nach dem Innocentianischen Schisma (1130–1138) sowie einen energischen Integrations Schub unter Alexander III. (1159–1181). Insgesamt leistet die Monographie aufgrund ihrer soliden Methodik einen wichtigen Beitrag zur Deutung der päpstlich-apulischen Integrationsprozesse und bietet zugleich ein wertvolles Modell zur systematischen Erforschung weiterer Regionen der „kirchlichen Peripherie“.

Francesco Massetti

Wolfgang STÜRNER, *Die Staufer. Eine mittelalterliche Herrscherdynastie*, Bd. 1: Aufstieg und Machtentfaltung (975–1190) (Urban-Taschenbücher) Stuttgart 2020, Kohlhammer, 391 S., Abb., ISBN 978-3-17-022590-9, EUR 20. – Das Buch bietet einen systematischen politischen Überblick zu den Ursprüngen der Staufer, vor allem aber zur frühen Stauferzeit, wobei Friedrich Barbarossa im weitaus umfangreichsten abschließenden Kapitel (S. 120–324) der größte Raum eingeräumt wird. Konrad III., dem das vierte Kapitel gewidmet ist (S. 75–119), erhält seiner kürzeren Regierungszeit entsprechend ein Viertel der Seiten. Vorgeschaltet sind zwei Kapitel, die den Ursprüngen der Staufer und vor allem ihrer salischen Verwandtschaft (Kap. 2, S. 11–53) sowie der Zeit Lothars III. (Kap. 3, S. 54–74) gewidmet sind, in der sich die Königsherrschaft Konrads ankündigte. Der spannendste Teil für eine Bewertung des Buchs ist der unscheinbarste, das Kapitel 1. Schon dadurch, dass diese kurze Vorrede unter dem Titel „Die Staufer und die Geschichtswis-